

Laibacher Zeitung.

N^o. 171.

Montag am 29. Juli

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile ober den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. Insetate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Amtlicher Theil.

Se. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 27. Juli d. J. vier und vierzig, theils wegen Theilnahme am Wiener October-Aufbruch, theils wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Vorschriften des Ausnahmezustandes in Wien, zu Freiheitsstrafen von 2—3jähriger Dauer kriegsrechtlich verurtheilten Personen, den Rest ihrer Strafe aus a. h. Gnade zu erlassen und neun andern Individuen ihre Strafe auf die Hälfte herabzusetzen geruht.

In Folge a. h. Ermächtigung Sr. Majestät, hat der Minister der Justiz bis zur definitiven Organisation des k. k. Oberlandesgerichtes für das Kronland Croatien und Slavonien, zur Bearbeitung und Erledigung der bezüglichen, im Berufungswege vorkommenden Civil- und Criminal-Justizgeschäfte, die Herren Franz Novák, Mitglied des bestandenen Banalrathes und Vertrauensmann; Jos. Fankovic, Vice-Gespan; Johann Zidaric, gewesener Obergespans-Administrator des Kreuzer Comitats; Joseph Ludwig Cimioti, Wechselgerichts-Assessor zu Fiume; Theodor Gjurgjevic, Mitglied des bestandenen Banalrathes, und Johann Nep. Kamauß, Stadtrichter von Ugram, als Referenten und Beisitzer, unter dem Vorsitz des k. k. Oberlandesgerichts-Präsidenten Johann Kukulovic, zu berufen befunden.

Am 27. Juli 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XCVII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig bloß in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 301. Den Erlaß des Ministeriums der Justiz vom 22. Juli 1850, wodurch im Einvernehmen mit dem Ministerium des Inneren, der §. 437 der Strafprozess-Ordnung dahin erläutert wird, daß an jenen Orten, an welchen sich keine Staats-Polizei-Behörde befindet, die Verrichtungen der Staatsanwaltschaft in Uebertretungsfällen stets von dem Gemeindevorsteher am Sitze des betreffenden Bezirks-Einzelgerichtes, oder von dessen Stellvertreter zu besorgen seyen.

Nr. 302. Den Erlaß des Ministeriums der Justiz vom 22. Juli 1850, womit die Formularien zu den von den Staatsanwaltschaften und Bezirks-Einzelgerichten monatlich zu erstattenden Formularien über die von ihnen verhandelten Strafsachen kundgemacht, und die bei deren Abfassung zu beobachtenden Vorschriften festgesetzt werden. Wien, am 26. Juli 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, am 27. Juli.

Die Redaction der „Südslav. Zeitung“ macht in Nr. 168 I. S. bei einer Correspondenz aus Laibach eine Anmerkung, die einen geringschätzenden verben Ausfall auf die Publicisten der Laibacher Zeitung enthält. Wir glauben der Redaction der „Südslav. Zeitung“ bemerken zu sollen, daß die „Publicisten“ der Laibacher Zeitung sich um eine

Anerkennung des obgenannten Blattes nie gekümmert haben, und nie kümmern werden. Jenes Blatt bewegt sich, vorzüglich in den Berichten aus Laibach, stets nur in Angriffen von Persönlichkeiten, und nur höchst selten vermag es sich zu der Darstellung von Zuständen des Landes zu erheben. Ein Blatt aber, das seine Spalten nur mit leidenschaftlichen Ausfällen auf Personen füllt, dürfte schwerlich als kompetenter Richter bei Beurtheilung von Männern, die nicht jene schlecht- oder gar nichtbegründete Leidenschaftlichkeit, wie in jeder Nummer der „Südslav. Zeitung“, zur Schau tragen, angesehen werden. Wir sind diese Zurechtweisung der Redaction der „Südslav. Zeitung“ unseren geschätzten Herren Mitarbeitern schuldig und glauben sie nicht, wie sie es verdiente, schärfer und ausführlicher machen zu müssen, indem wir jede gehässige Polemik vermeiden wollen, und sie schon ihre Ergänzung in der Anerkennung findet, welche über die Arbeiten der Publicisten unserer Zeitung, in würdigeren Blättern ausgedrückt worden ist. Auf derlei Ausfälle werden wir auch für die Folge keine Antwort mehr geben.

Correspondenzen.

Wien, 25. Juli.

Dr. W—r. Nach der Constitution vom 4. März sind Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und die Wojwodina Länder, welche das alte Ungarn ansprach, nicht als zu jenem Lande gehörend zu betrachten. Sie sind auch nicht bloß durch die Constitution von Ungarn getrennt worden. Der Wille der Völker, welche jene Länder bewohnen, hat entschieden. Mit dem Schwerte in der Hand haben sie sich magyarischer Uebergriffe erwehrt, haben sie ihre Selbstständigkeit verkochten. Die Verfassung vom 4. März anerkannte einfach ein fait accompli, als es jene Länder als von Ungarn unabhängig darstellte. —

Es existirt in Oesterreich eine Partei, welche verlangt, daß noch andere Ländertheile von Ungarn abgetrennt werden sollen. Sie verlangt etwas, was die Verfassung vom 4. März nicht gefordert hat. Sie verlangt, was die Einwohner jener Comitats selbst nicht angesprochen haben. Es wäre unzweifelhaft weit leichter für die Bewohner der an Mähren, das Erzherzogthum und an Steiermark gränzenden ungarischen Gebiete gewesen, die Waffen zu Gunsten ihrer Selbstständigkeit, als eigene Kronländer, zu Gunsten des Kaiserstaates zu ergreifen, als es für die Croaten, Serben und Sachsen in Siebenbürgen gewesen, welche von der Hauptmacht des Staates weit entfernt standen. Sie haben es nicht gethan, und es ist in der That nicht schwer, einen Schluß einerseits aus ihrem Vassen, andererseits aus ihrem Thun zu ziehen.

Die Vortheile, welche aus einer Verkürzung des ungarischen Gebiets entstehen könnten, scheinen es uns unmöglich oder höchst problematisch zu seyn; die Nachtheile aber, welche denselben folgen müßten, sicher und äußerst bedenklich.

Besitzen die Comitats, welche man gerne von Ungarn abreißen möchte, wirklich einen so legalen Charakter als man darstellt, so wäre es höchst unpolitisch, aus jenem Lande die treuen und verlässlichen Elemente auszuscheiden. — Ob aber Oesterreich sich den Dank jener Ländertheile durch deren Abtrennung von Ungarn verdienen würde, ist höchst unge-

wiß; aber gewiß ist es, daß durch dieselbe ein nachhaltiger, ein vielleicht unverilgbarer Groll in den Herzen solcher Männer gegen uns entstehen würde, welche fortan im Interesse des Gesamtstaates zu unsern treuen Verbündeten, zu unsern patriotischen Mitbürgern herangezogen werden müssen.

Wir haben diesen Gegenstand berührt in der Ueberzeugung, daß jene Partei eine sehr kleine ist, denn wir sehen uns vergebens nach den ernstesten Demonstrationen um, welche gewöhnlich ein so außerordentliches Ansinnen begleiten, wenn es von einem ansehnlichen Theile eines Volkes ausgeht. Es fehlt aber jeder Beweis, daß hinter denen, welche ein so gewichtiges Verlangen geäußert, irgend eine Macht steht, welche ernsthafte Beachtung verdient.

Aus dem Preßburger-Districte, 24. Juli.

□ Die hier allenthalben begonnene Volkszählung macht die erfreulichsten Fortschritte, und es ist bis jetzt keinerlei Widerspenstigkeit vorgekommen. Dieß ist vorzugsweise das Verdienst der Geistlichen, welche auf den gemeinen Mann belehrend einwirken. Wenn man jetzt die Ortschaften besucht, so wähnt man in einem ganz andern Lande zu seyn. Die Wegweiser mit dem Ortsnamen, die numerirten Häuser und die verbesserten Wege erinnern einem an Deutschland, besonders wenn man in deutsche Dörfer kommt, welche, wie früher, so auch jetzt noch gewaltig von den ungarischen abstecken; auch die slavischen sind reinlicher und netter als letztere. Doch dürfte dieß jetzt anders werden, da von der Regierung streng darauf gesehen wird, daß auch der Magyar den Forderungen der Zeit — und diese sind ja auch die der Nothwendigkeit zugleich — entspreche. Leider sind die Beamten noch nicht alle von innerem Drange beseelt, der Regierung hilfreich zur Seite zu gehen; bei Vielen ist die vormärzliche Laueheit noch gäng und gebe, und es wird wohl einer durchgreifenden Reform bedürfen, um einen gediegenen Beamtenstand zu schaffen. Es ist den Leuten mehr um Sicherung ihrer Existenz, als um das point d'honneur zu thun. — Die so ziemlich eingebrachte Ernte hat den Producenten unseres Districtes nicht in dem Grade befriedigt, wie er erwartete; die Quantität ist hie und da vorwiegend, dagegen die Qualität nicht ganz entsprechend; in manchen Strichen findet der umgekehrte Fall Statt. Jedenfalls werden die Getreidepreise erhöht werden; doch daß dieß in keinem besorglichen Grade geschehe, daß der Bucher, dieser Krebschaden in Ungarn, nicht auf's Neue um sich greife, dafür bürgt die Art und Weise, wie gegenwärtig die Aufsicht von Seite der Militärbehörde über Alles gehandhabt wird, was die Interessen des Publikums nahe berührt. — Der Sommer ist dieses Jahr sehr launhafter Natur, ja, wir haben, streng genommen, gar keinen; heute enorme Hitze, morgen Regen, darauf Kälte und im Allgemeinen beständigen Wind. Diese Witterung hat auch sehr viel zur mindern Ergebniß der Ernte beigetragen.

Ancona, 21. Juli 1850.

— (11) — Aus dem Hauptquartier zu Verona vom 11. Juli ist uns folgender Armee-Befehl gekommen:

„Um die meinem Herzen theuerste Pflicht zu erfüllen, die persönlichen Verdienste der Einzelnen der mir seit dem Ausbruche der Empörung untergeordneten Armee dankbar anzuerkennen und zu lohnen, hatte ich an den Stufen des Thrones meine Bitte

niedergelegt, damit jenen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, welche von mir im Namen Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand, so wie später für die in den beiden hierländigen Feldzügen vor dem Feinde und in andern Sphären geleisteten ausgezeichneten Dienste mit der Belobung belohnt wurden, nunmehr das Militär-Verdienstkreuz, als gleichzeitige allerhöchste Anerkennung, verliehen wurde.

Se. Majestät unser allergnädigste Kaiser und Herr geruhten, diese meine Bitte huldreichst entgegen zu nehmen, und zur Auswahl der Würdigsten, die Zusammensetzung einer Commission anzuordnen.

Die von dieser Commission in der allerhöchsten genehmigten Zahl vorgeschlagenen Generale, Stabs- und Oberoffiziere erhielten mit der allerhöchsten Entschliessung vom 7. Juli 1850 die allergnädigste Bestätigung durch die Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes, wobei Seine Majestät in seiner nie endenden Gnade die ursprünglich bestimmte Zahl noch bedeutend zu erweitern geruhten.

Es erhalten demnach diese Auszeichnung:

Vom Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 17, Oberstlieutenant Otto Eberhard; Major Jacob Wolf; Hauptmann Gottfried Loschan, Egon Prinz zu Hohenlohe, Johann Winkler, Franz Biskinsky, Georg Fuchs, Ernst Ritter von Gold; Oberlieutenant Alois Kolb, und Unterlieutenant Carl Polz.

Ferner finde ich folgende Individuen, deren Leistungen bisher ohne Anerkennung geblieben, für ihr tapferes Benehmen vor dem Feinde und sonstige Verdienstlichkeit meinen Dank durch deren öffentliche Belobung auszudrücken, u. z.

Vom Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 17: Dem Hauptmann Franz v. Gerlach; Unterlieutenant Ferdinand Dietrich; Hauptmann Johann Pavlicza.

Schließlich erfülle ich noch eine heilige Pflicht, indem ich auch Jener noch rühmend erwähne, die in Folge früherer Auszeichnungen zwar schon belebt wurden, während den spätern Ereignissen jedoch entweder den Heldentod fielen, oder an den Wunden und sonstigen Krankheiten im Dienste starben, und denen also eine wohlverdiente sichtbare Belohnung nicht mehr zu Theil werden konnte.

Diese Tapfern sind:

Vom Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 17: Oberstlieutenant Wilhelm Fürst Bentheim, Carl von Riera, Hauptmann Wilhelm Pabitzky.

Für den Fall des Ablebens eines mit dem Verdienstkreuzes Betheiligten, ordne ich die sogleiche Rückstellung dieser Decoration an.

Schließlich gebe ich bekannt, daß ich nunmehr nicht mehr in der Lage bin, weitere Eingaben über Verdienste entgegen zu nehmen.

Radežky m. p., J. M.

Österreich.

— **Wien**, 26. Juli. Zur Beseitigung irriger Auslegung ist in sämtlichen Einkommensteuer-Commissionen bedeutet worden, daß die Befreiung von der Einkommensteuer in jenen Fällen nicht eintreten könne, wenn ein und dieselbe Person zwei oder mehrere Beschäftigungen zugleich betreibt, obgleich das Einkommen jeder dieser Beschäftigungen einzeln betrachtet, der ersten Erwerbsteuer-Classen unterliegt, die Gesamtsteuer aber dieses Maß überschreitet.

— **F. M. v. Haynau** begibt sich von Gräfenberg nach Cassel, und wird von dort aus eine mehrmonatliche Reise durch Frankreich, England, Spanien und Italien unternehmen.

— Unter Vorsth des vielseitig thätigen Herrn **F. M. Freiherrn von Hef** wurde im Kriegsministerium eine Commission gebildet, welche den Zweck hat, dahin zu wirken, daß die geographischen Karten des Reiches fehlerfrei aufgenommen und herausgegeben werden. Die Commission repräsentirt sämtliche Ministerien, in deren Bereich die geographischen Arbeiten gehören. In denselben wird das k. k. militärisch-geographische Institut, die Triangulirungs-Commission, der Generalquartiermeister-Stab vertreten; auch neh-

men an den Commissionen die Direction des Catasters, der Straßen- und Wasserbauten, der Eisenbahnbauten der geologischen Reichsanstalt u. dgl. m. Theil.

— Dem Neugleichs-Bureau zufolge haben Fabrikanten aus England die Absicht, in Ungarn vier Rübenzucker-Fabriken in Gegenden zu errichten, wo sich die Fabrication mit großartigem Rübenbau in Verbindung bringen ließe. Sie sind von Chemikern begleitet, welche die Bodenarten der Grundflächen, deren Kauf sie beabsichtigen, genau untersuchen. Ein hiesiger Deconom dient als Wegweiser und Dolmetsch. Fabriks-Maschinen und Arbeiter würden aus England kommen. Ob es diesen Unternehmern gelingt, das große Problem der Rübenzucker-Fabrication hier zu Lande würdig zu lösen, wird die nächste Zeit zeigen; jedenfalls aber ist es erfreulich, wahrzunehmen, wie Ungarns culturfähige Bodenstrecken die Aufmerksamkeit der ausländischen Industrie an sich ziehen.

— Die bischöflichen Berathungen haben auch die Frage zum Gegenstande, wie es möglich zu machen sey, daß die Angestellten der Eisenbahnen, namentlich die Bahnwächter, an dem öffentlichen Gottesdienste Sonntags Theil nehmen könnten, da Fälle vorgekommen sind, daß derlei Wächter, in Folge ihres Dienstes, drei auch vier Jahre hindurch über die Schwelle einer Kirche nicht gekommen sind.

— Die „Jugoslavenske novine“, ein zu Agram erscheinendes Blatt, meldet: Der Buchhändler Suppan sey vor den provisorischen Stadtrichter geladen worden, wo ihm auf höhere Anordnung bedeutet wurde, daß sich in Paris ein Verein gebildet habe, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, revolutionäre Schriften, namentlich von St. Just, Robespierre, Considerant, Proudhon und dann rothrepublikanische Journalartikel und illustrierte Romane systemmäßig und dabei noch unentgeltlich zu verbreiten. Es werden vorzüglich in allen Ländern Beiträge für diesen Club gesammelt, welcher bereits in voller Thätigkeit sey, und Babouf, Grün, Mierovslawski, Komlossi, Rafoni, Fenner v. Fenneberg zu Leitern haben soll, die sämtlich unter der Oberaufsicht Mazzini's stehen sollen. Da nun diese Agitation vorzüglich auf Oesterreich berechnet sey, und man daselbst vor allem obenannte Schriften möglichst viel zu verbreiten suche, so trägt man dem hiesigen Buchhändler auf höheren Befehl auf, sobald derlei Schriften nach Agram gelangen sollten, sogleich die Behörde davon in Kenntniß zu setzen.

— In gut unterrichteten Kreisen wird von der nahe bevorstehenden Vereinigung des böhmischen Armee-corps gesprochen.

— Am 24. d. fand die letzte Sitzung des leitenden Ausschusses des Agramer Comitates Statt; es wurde in derselben die Zuschrift Sr. Excellenz des Banus verlesen, durch welche die Trennung der juridischen Geschäfte von der politischen angeordnet wird. Der Herr Obergespan dankte den Mitgliedern bei diesem Anlasse für ihre rastlose, in schwieriger Zeit erprobte Thätigkeit.

— Der Fürstprimas Scitovský wird nächstens das Bieselburger Comitit behufs der Kirchenvisitation bereisen.

— In einigen Orten Mährens haben über Aufforderung der Behörden die Ortspfarrer als Wahlcommissäre bei den Gemeindevahlen fungirt und selbe zur vollen Zufriedenheit geleitet.

— Im Namen aller, in Folge des a. h. Gnadenactes Amnestirten, haben mehrere amnestirte Ungarn dem Herrn **F. M. Baron Haynau** durch Beuer, Kisfaludy und Armin Görgei eine Dankadresse an Se. Majestät eingereicht.

— Der Obergerichtshof von Debreczin wird definitiv geordnet. Herr Ministerialcommissär von Szerdahely ist beauftragt, die Organisation zu vollenden.

— Am ersten des künftigen Monats wird das Pressburger Districts-obergericht seine Sitzungen beginnen.

— Im Kronlande Ungarn werden vorläufig fünf Handels- und Gewerbekammern demnächst ins-

Leben treten, u. z. in Pesth, Pressburg, Oedenburg, Kaschau und Debreczin.

Ueber die Ankunft Sr. Excellenz des Banus in Agram schreibt die „Agramer Stg.“ unterm 25. d. Folgendes:

Hatte Croatien und speciell dessen Hauptstadt Agram, tiefbegründete Ursache, der jedesmaligen Ankunft des innig geliebten und hochverehrten Banus mit ungeheuchelter, größter Freude entgegen zu sehen und dieselbe auch durch äußere Manifestation zu feiern, so war es heute um so mehr der Fall und doppelte Ursache vorhanden, da der Geseierte diesmal nicht allein, sondern im Geleite seiner künftigen Lebensgefährtin, die wir nun die Unsrige zu nennen das Glück haben, zurück in unsere Mitte kehrt. Den wichtigsten Schritt, den ein Mann nur thun kann, hat er gethan; möge ihn der Himmel segnen!

Ueber den glänzenden Empfang, der Sr. Excellenzen auf ihrer Reise allerseits zu Theil war, können wir Nachstehendes berichten:

Sr. E. E. kamen gegen 5 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags in der Stadt Krapina an, die mit zwei Triumphbögen geziert war und wurden hier von der ganzen Einwohnerschaft, der Bürgermiliz und der Schulkjugend festlich empfangen. Der Herr Postcommissär Hr. Breitenfeld erwartete hier Sr. E. E. und leitete von hier persönlich die Fahrt. Um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends in Droschlavje, wo gleichfalls ein Triumphbogen errichtet war, angekommen, begrüßte eine zahlreiche Geistlichkeit und der Herr Postmeister Graf Voitsky Sr. E. E. auf das feierlichste. Hier so wie in allen Orten, welche Sr. E. E. durchreisten, war das Landvolk massenweise versammelt, dem geliebten, erhabenen Paare entgegen jubelnd; überall manifestirte sich die allgemeine Lust durch Freuden- und Livio-Rufe und unzähliges Schießen. Um 9 Uhr kamen Sr. E. E. in Bistra an. Daselbst harrete ihrer eine festliche Deputation, bestehend aus den H. H. Viceban v. Pentulaj, Domherr Moyses, Obergespan Bunjevack, Postdirector Klempaj; von Seite Karlsbads Herr Klobučarič, Wechselgerichts-Präsident; von Seite Buzfari's der Herr Vicecapitan Bakanović nebst mehreren Stadtrichtern. Domherr Moyses hielt hier eine herzliche Ansprache an Sr. E. E., die gutvöll von Hochdenselben erwidert wurde. Von Bistra aus setzten Sr. E. E. in einem sechsspännigen Wagen, dessen Pferde, so wie die Postillione, mit Blumen und Bändern geschmückt waren, unter dem herzlichsten Nachrufe der zahlreich versammelten Menschenmasse und begleitet von der genannten Deputation in fünf Wagen, die Reise fort.

In Stenjevec war ein aus Laubwerk niedlich errichteter kleiner Triumphbogen errichtet, ein ähnlicher aber im größeren Maßstabe bei der Brabäer Brücke. Das Landvolk, das auch diesmal seine unerschütterliche Anhänglichkeit und wärmste Liebe zu seinem Vater, zum angebeteten Banus bethätigte, war in großen Massen auf der Fahrstraße mit Fahnen und ihrer Nationalmusik aufgestellt und empfing Sr. E. E. mit weithin schallenden Livio's! Jedes noch so unbedeutende Häuschen an der Straße hatte seine Kerzchen im Fenster, die meisten Blumen, viele auch Fahnen.

An dem in der Ilica aufgestellten, mit unzähligen Lampen beleuchteten Triumphbogen wurden Sr. E. E. vom städtischen Obernotar, Hrn. Bedeković, im Namen des ganzen Magistrats feierlichst begrüßt.

Sodann richtete derselbe an Ihre Excellenz die Frau Gemalin des Banus die Anrede in deutscher Sprache.

Hierauf bewegte sich der Wagen Sr. E. E. unter Borritt mehrerer Fackelträger durch die wogenden Menschenmassen, durch die mit zahlreichen Transparenzen und Fahnen gezielte Ilica in die Länggasse, woselbst sich dem Zuge beim Dömetörfyschen Hause eine bedeutende Zahl von Fackelträgern angeschlossen. Auf der Nordpromenade wurden Sr. E. E. mit Musik der Nationalgarde, welche von hieraus bis auf den Marcusplatz Spalier machte, empfangen. Unter unendlichem Jubel der zahllosen Menschenmenge fuhr Sr. E. E. durch die festlich beleuchteten Straßen und langten um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts in ihrem Palais an,

empfangen mit lautem Ziviorufen der den Markusplatz füllenden Einwohnerschaft und der von der Musikcapelle der Doočaner, von welcher eine Compagnie am Markusplatz aufgestellt war, gespielten Volkshymne. Auf der Stiege, die zu den Gemächern führt, bildeten mit Kränzen und Blumen geschmückte Frauen und Mädchen Spalier und brachten K. K. ihre Huldigung dar.

Unter dem Scheine unzähliger Fackeln entwickelte sich vor den Augen K. K. das Schauspiel des croatischen Colotanzes, ausgeführt vom Landvolke aus der Posavaner Gegend, in deren Mitte ein eigens zu dieser Feier gedichtetes croatisches Lied abgesungen wurde. Nach einer längeren Pause und nachdem bereits das Militär und die Nationalgarde abmarschirt war, wurden mehrere gewählte und gut ercurtirte Musikstücke vorgetragen, darunter das zweite die Lieblingspolka J. E. der Banin war, die lebhaft beklatscht wiederholt werden mußte. Erst als bereits der Tag graute, verließ sich die Menschenmenge vom Marcusplatz, die wohl lange nicht so zahlreich als diesmal versammelt war und in deren Herzen die Erinnerung an diese Festlichkeit niemals erlöschen wird.

Unter den festlich beleuchteten Häusern zeichnete sich das Postgebäude, dann das Haus des Herrn Nikolić auf dem Zelačić-Platz besonders aus.

In dem Garten des hochw. Bischofes Šrot war ein allegorisches Transparent aufgestellt, darstellend, wie Hercules einen von den von Hesperiden in Juno's Garten bewachten goldenen Äpfeln, ein Brautgeschenk der Erde, davon trug, mit der Inschrift: „Hercules Hesperidum pretioso tollit in horto Pomum aureum!“

Krakau, 23. Juli. Schrecklich ist der Anblick unserer Stadt, schreibt der „Gaz“ in der Schilderung der letzten Katastrophe. Wie Schloßruinen ragen die schwarzen, rußigen Mauern hervor; durch die Fenster blicken Hügel von Schutt, unter denen auf lange Zeit, vielleicht auf immer die Habe unserer Bürger vergraben liegt. Hier und da steigt aus den Brandstätten noch Rauch empor. In den inneren Räumen glimmt es noch immer auf. Mit gepreßtem Herzen und gebeugtem Haupte wandeln kummervoll die einstigen Bewohner um die Denkmale alterthümlicher Gebäude, welche jetzt nur großartige Ruinen bilden. Der Verunglückte kann sich des schrecklichen Gedankens nicht erwehren, daß menschliche Bosheit ihm dieß Elend bereitet habe. Biewohl man aber allgemein diese Meinung hegt, so glauben wir doch derselben entgegen treten zu können.

Jetzt da der Aufregung ein ruhigeres Nachdenken Platz macht, gewinnen wir immer mehr die Ueberzeugung, daß das gräßliche Unglück nur durch den Zufall herbeigeführt wurde und auch alle gerichtlichen Untersuchungen haben bisher nichts erwiesen, was den Verdacht einer Brandstiftung nur einigermaßen rechtfertigen könnte. Der Beginn des Brandes in der Griesgasse war nur zufällig, der unglückliche Wind trug ihn aber auf die Dächer in den benachbarten Gassen.

Deutschland.

Ueber den preussisch-dänischen Friedensschluß und die Stellung der „Union“ zu den Herzogthümern Schleswig-Holstein wird aus dem „Lloyd“ vom Main 20. Juli geschrieben:

Der preussische Friedensschluß mit Dänemark läßt einen weit tieferen und nachhaltigeren Eindruck zurück, als ich bei der vorherrschenden politischen Ermüdung erwartet hatte. Ob Schleswig vermöge seiner garantirten Unzertrennlichkeit von Holstein einen Mitanspruch auf deutschen Schutz habe, oder ob es dem König von Dänemark freistehen sollte, mit Verhöhnung aller Vertragsrechte Schleswig allein oder Schleswig-Holstein zusammen der dänischen Monarchie einzuverleiben, das war nicht die Frage mehr; genug, Preußen war öffentlich und feierlich für die Rechte der Herzogthümer in die Schranken getreten, es hatte dabei nicht bloß „im Auftrage des Bundes“ gehandelt, sondern durch den bekannten Brief des Königs an den Herzog von

Augustenburg die Sache Schleswig-Holsteins zu seiner eigenen gemacht, und die übrigbleibende Frage war sonach die, ob er auch Mann genug sey, mit der That zu seinen Worten zu stehen, und das in Schleswig-Holstein erhobene Panier aufrecht zu erhalten. Der Friedensschluß mit Dänemark hat diese Frage verneint: die Großmacht Preußen erklärt darin ihre Ohnmacht, den deutschen Rechten der Herzogthümer eine Schutzmacht gegen das kleine Dänemark zu seyn. Dieß ist es, was einen so tiefen, so schneidenden Eindruck macht, und in diesem Sinne ist der Friedensschluß mit Dänemark ein Nagel am Sarge der sogenannten Union.

Die arme Union! Von Anfang sollte sie ein Reich heißen, ein Reich zur Vertretung deutscher Macht und Größe nach außen, und dieß war wenigstens ein Name, der etwas versprach, ein Wort von historischem Klang, ein Namen für eine gehoffte Ausfüllung. Sodann kam die kleine Redactionsänderung im Verfassungsentwurf, welche man dem Verwaltungsrath in Berlin vorlegte: das deutsche Reich schrumpfte in eine Union zusammen, die deutschen Flüsse des Entwurfs verringerten sich in Vereinsflüsse, und das Reichsoberhaupt war nur noch ein Unions-Vorstand. Solches geschah lange vor dem Erfurter Vereinstage; aber mit jener kleinen Redactions-Änderung war bereits der Nimbus weg, der Zauber des Namens zerstört, die „gemeine Wirklichkeit der Dinge“ nicht mehr mit dem „goldenen Duft der Morgenröthe“ umwoben. Die Erfurter Versammlung vollends war schon gleichsam das Gespenst eines Reichstages, das nicht an sich selber glaubte. Den Mitgliedern selbst war es nicht geheuer bei diesen Spuck; man fühlte allgemein, daß man sich in einem bloßen Uebergangszustande befände, und zwar in einem mehr und mehr unbehaglichen. Seitdem ist es denn auch täglich schlimmer damit geworden: die Union stirbt langsam ab, stehend von innen heraus, bei lebendigem Leibe, ohne Zuthun von außen, ohne andere Einwirkung, als die des Zusehens, bloß durch ihr eigenes Daseyn.

Diesem fränkenden Baume nun, vor dem die Aeste abfallen, hat der dänische Friedensschluß die Art an die Wurzel gelegt. Denn was ist die bedingende Grundlage aller Unions-Bündnisse, oder Vereinigungen beliebiger Art, in denen die einzelnen Mitglieder sich freiwillig einer Suprematie unterwerfen? Es ist naturgemäß, daß dem Opfer ein Preis, der Leistung eine Gegenleistung, dem Verzicht auf die Selbstständigkeit die Theilnahme an einer Macht entspräche. Der Schwache unterwirft sich, um als Gegenleistung einen Schutz zu empfangen; der Kleine ordnet sich unter, um in einem größern Ganzen an den Vortheilen der Macht und des Ansehens nach außen theilzunehmen. Wenn aber diese natürliche Grundbedingung zerstört wird, wenn die an der Spitze stehende Macht eine Schwäche sehen läßt, wenn die Gegenleistung des Schutzes oder auch nur der Glaube daran in Nichts zusammenschwindet — wie dann? Glaubt man, daß die Unterordnung fort-dauern wird, während sie keine Gegenleistung mehr sieht? Glaubt man, daß in den Reihen der Union der Respect ganz bleibe? nachdem er dem kleinen Dänemark gegenüber durchlöchert worden? . . . Es würde gegen die Natur der Dinge seyn. Wer nicht nach außen zu imponiren weiß, der verzichte darauf, eine Suprematie nach innen festhalten zu wollen. Wenn man klein und schwach seyn will, so kann es Jeder für sich allein seyn, ohne das Opfer einer Unterordnung; den Frieden mit Dänemark aber, so wie er vorliegt, hätte eben so gut das Fürstenthum Lippe-Bückeburg abschließen können: — es wäre mächtig genug dazu gewesen.

Es ist ein stolzer Anblick, neben der Resignation dieses Friedensschlusses die Haltung der beiden Herzogthümer anzusehen; — einer Bevölkerung von 900.000 Menschen, die sich wie Ein Mann erhebt, um in die Bresche zu treten, aus der sich die Union mit einer Bevölkerung von 20 Millionen zurückzieht! Auch sehe ich das kühne Beginnen keineswegs als ein übel berechnetes an. Unterliegen sie, so haben sie nichts Schlimmeres zu befahren, als was

ihnen die Annahme des preussischen Friedensschlusses ohnehin auferlegt hätte; behalten sie aber die Oberhand, so mögen sie mit Gottes Hilfe durchsetzen, was die Schutzmacht an der Spitze der Union sich nicht einmal zuzutrauen wagte. Selbst in dem ersten Falle jedoch dürfte es auch einem Londoner-Protocolle schwer werden, aus den deutschen Herzogthümern eine wirkliche Verstärkung Dänemarks zu machen. Auf Seiten der Herzogthümer steht überdies das Recht, das klare, das vertragsmäßige, das beschworene Recht, und das Recht ist gottlob noch immerhin eine Macht in der Welt.

Über mögen die Würfel fallen, wie sie wollen: — für die sogenannte Union ist es eine moralische Selbstvernichtung, daß sie in Schleswig sowohl ein klares deutsches Recht als ein handgreifliches deutsches Interesse schutzlos im Stiche gelassen hat.

Mendsburg, 25. Juli. Gestern von 7 1/2 Uhr Morgens bis 8 1/2 Uhr Abends Gefecht bei Lusbusch und Holningbrück, welches bei Gusbeck sein Ende nahm. Die Holsteiner verloren 150 Mann; die meisten derselben sind Vermißte und Verwundete. Von den Dänen wurden 7 Mann gefangen, außerdem noch ein schwedischer Kundschafter. Heute erwartet man eine entscheidende Schlacht.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, vom 18. Juli, wird der „A. U. Z.“ geschrieben, daß alle bisher an der Gränze stationirten russischen Regimenter auf dem Marsche nach dem Norden begriffen sind. Auch sind zahlreiche Fuhrwerke zum Transport der ungeheuren Vorräthe requirirt. Sollten die Truppen, so fragt der Correspondent, vielleicht zur Einschiffung auf der Ostsee bestimmt seyn? Daß die russische Flotte keine Landungstruppen am Bord hat, wird aus Hamburg zuverlässig bestätigt. Jedoch schreibt die „Ostsee-Zeitung“, daß nach Berichten aus St. Petersburg eine zweite Abtheilung der russischen Ostseeflotte mit etwa 10,000 Mann Landungstruppen am Bord im Absegeln begriffen war. (Wand.)

Amerika.

Die Berichte aus Havannah erschienen bis zum 27. Juni. Die Stadt befand sich noch immer im Belagerungszustande. Die Cholera war fast gänzlich verschwunden. Dem Consul der vereinigten Staaten ward nicht gestattet, irgendwie mit den amerikanischen Gefangenen in Verbindung zu treten.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Schleswig, 23. Juli.** (Mittags 12 Uhr.) In diesem Augenblicke ist furchtbarer Kampf, besonders auf dem linken Flügel. Seit 2 1/2 Uhr Morgens ist eine heftige Kanonade. Die Dänen haben einen starken Verlust erlitten, besonders beim Moor Lusbusch, in welchem die dänische Cavallerie stecken blieb, sowie die Bagage des Generalstabes in nördlicher Richtung, als sie sich zurückzog. 350 Dänen sind gefangen. Willisen commandirt das Centrum, Tann den linken, Forst den rechten Flügel. Eben heißt es, Tann habe den rechten Flügel der Dänen durchbrochen.

— **Schleswig, 25. Juli.** Eilt englische Linienschiffe und Fregatten liegen nördlich von der Schleimündung vor Anker.

— **Mendsburg, 26. Juli.** Die Holsteiner haben sich in der Gegend von Sehestedt mit 26.000 Mann concentrirt und eine Stellung angenommen. Eckernförde ist von den Dänen besetzt. Von Tann hört man nichts.

— **Paris, 24. Juli.** Die Abstimmungen der übrigen Vertagungs-Commissions-Mitglieder ergab keine absolute Majorität. Das Ackerbau-Budget wurde discutirt. „Siècle“ freigesprochen. Neue Verhaftungen. Statuten einer geheimen Gesellschaft wurden entdeckt. Die Volksapotheken sind gesperrt. Verfolgungen von Associationen werden erwartet. 5% Rente 96, 70. 3% Rente 58, 25.

— **London, 24. Juli.** Consols 96 1/2. Baumwolle ruhiger.

